

dtv

Jirgls Roman erzählt vom Verschwinden der Sicherheiten und Gewohnheiten, vom Abschied von den vertrauten Orten und Menschen, Geschichten aus der Großstadt, aus der Provinz: zum Beispiel die von der Füchsin, der Rothaarigen, die eines Tages hinterm Gasthaus einer Kleinstadt im Mecklenburgischen tot aufgefunden wurde. Oder die von den beiden Brüdern, die in sie verliebt waren und als Rivalen nichts unversucht ließen, um den anderen auszustechen. Obwohl die Füchsin längst einen Chefarzt in Ost-Berlin geheiratet hatte, der sie jedoch schon bald in die Psychiatrie verfrachten ließ, als sie seiner Karriere und seinen Privilegien gefährlich wurde wegen ihrer Westkontakte. – »Ein seltenes Kunststück gegenwärtigen Erzählens. Ein Roman über die deutsch-deutsche Vergangenheit und Gegenwart, ein unerbittlicher Katalog von Fragen nach den Verlusten, die das Abschiednehmen der letzten Jahre brachte«, urteilte Rainer Moritz im ›Rheinischen Merkur‹, und Iris Radisch schrieb in der ›Zeit‹: »So mächtige poetische Totenlieder wird man so schnell kein zweites Mal finden. Sie sind, was große Literatur immer war: Einspruch ohne Trost.«

Reinhard Jirgl wurde 1953 in Berlin (DDR) geboren. Ausbildung zum Elektromechaniker, nach dem Studium der Elektronik Hochschulingenieur. Ab 1978 Arbeit an einem Berliner Theater. Bisher sind erschienen: ›Mutter Vater Roman‹ (1990), ›Überich. Protokollkomödie in den Tod‹ (1990), ›Im offenen Meer‹ (Schichtungsroman; 1991) und ›Das obszöne Gebet. Totenbuch‹ (1993). Für ›Abschied von den Feinden‹ erhielt Reinhard Jirgl 1993 den Alfred Döblin-Preis und 1994 den Literaturpreis der Stadt Marburg.

Reinhard Jirgl
Abschied von den Feinden
Roman

Deutscher Taschenbuch Verlag

Im Roman weichen mitunter Interpunktion, Frage- und Ausrufezeichen, die Schreibform der Konjunktionen »und«, »oder« sowie die Numerale von der üblichen Norm ab. So entstehen differenzierte Zeichenebenen, die als Sinnträger eine größere Genauigkeit der Beschreibung ermöglichen.

Ungekürzte Ausgabe

Dezember 1998

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

© 1995 Carl Hanser Verlag München · Wien

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: ›Duell mit Knüppeln‹ (1820–23)

von Francisco José de Goya (© Peter Willi/Artothek)

Gesamtherstellung: C. H. Beck'sche Buchdruckerei,
Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 3-423-12584-5

*»Das Auge wird zu den Stätten seiner
Betrügereien zurückkehren.«*

Beckett, *»Mal vu mal dit«*

BERICHT VOM ABSCHIED. Die Wohnung meines älteren Bruders liegt im Finstern, 1 winzige Glühlampe beißt 1 wenig Dunkelheit aus dem Korridor heraus – dort ist helles Schimmern, das dem glatten Haar der beiden Frauen ein dunkles, mattes Leuchten gibt. Bisweilen sehe ich auch das Gesicht 1 dieser Frauen als ein Schemen aufleuchten in dem dunkeln Labyrinth einer Wohnung. Der Bruder ist vor einigen Jahren schon fortgezogen von hier, von diesem Ort, diesem Land + dieser Frau, in den-Westen zu einer Zeit, als kaum jemand mehr zu ahnen wagte + noch weniger zu wissen, daß auch dem-Osten ein erlebbares Ende beschieden war. Lange Jahre noch vor der Unruhe, vor den Stürzen + Aufbrüchen, den Trunkenheiten + dem Taumeln wie sie Plätze Wege + Straßen schrägen seit Tagen + die Körper wie ein Brennen ergreifen; in diesen ersten Tagen, nachdem die Eine Grenze keine Grenze mehr ist, die Stadt Berlin für Stunden 1 Schritt vom Tod sich entfernte.

Immerhin, solch erste Stunden sind unsicher, die Haut des Neuen noch dünn, Rückfälle jederzeit möglich: Panzer würden aufrücken, Polizisten + Soldaten Straßen + Häuser besetzen, Gestalten, die Hände erhoben, eilig aus den Wohnungen heraus-, in geschlossene Lastwagen hineingetrieben werden, + tauchten niemals wieder auf –; vereinzelt Schüsse in den Alleen, + anderntags auf einigen Straßen neben ausgebrannten Autowracks in schwarzrote Qualmfetzen gehüllt die Leichen, ihre Gesichter von Zeitungsbögen verdeckt –, sie würden auch am folgenden Abend noch dort liegen, Niemand der die Straßen zu betreten wagt; aufflammend Leuchtraketen, Hundegebell Stiefel gegen Asphalt wieder Schüsse, Wetterleuchten, ein blutiges Feuerwerk zum Bürgerkrieg. Und in Schwärmen auch hier wie allenorts die Fliegen.....

–!Genug. Sagt mit entschlossener Stimme die Frau, als hätte sie meine Fantasien erraten. Ihr Gesicht, zum Kinn spitz zulaufend, schimmert weiß. –Es ist Zeit. Wir müssen gehn.

Der Nachmittag zum Weihnachtsabend sinkt in Dunkelheit, Nebel weben sich ins Quecksilberlicht der Straßenbeleuchtung ein, in den feuchtklammten Lüften fühlbar die Unruhe, das Vibrieren, als flögen hunderte dunkler Vögel mit leisem Gefiederrauschen über den offenliegenden Leib dieser Stadt.

Die Gesichtszüge der Frau hellen im Schimmern der 12igen Lampe auf, als sie die ausgeräumten Zimmer noch einmal abgeht. Sie hat in den Jahren nach der Ausreise meines Bruders hier in diesen Räumen gelebt; vor kurzem nun die Heirat mit dem reichen, um so viele Jahre älteren Mann, Chefarzt einer Klinik in Berlin. Damit sind ihre Jahre der Serienmonogamie vorbei. Alles steht für den Umzug bereit; ihr letzter Rundgang durch die halbdunkle, in Staubgerüchen erkaltende Wohnung, deren Vertrautheit von kyklopisch aufgerückten Möbeln verschluckt wird, ist Abschiedsgang auch für sie. Die Andere hier ist seit Jahren die Freundin dieser Frau + war meine Freundin bis vor kurzer Zeit.

Die Begegnung heute + hier an diesem Ort, dem Kreuzungspunkt dreier erotischer Beziehungen, ist pikant: Jeder weiß von des Anderen Verhältnissen, die Andere zudem, daß auch nach der Heirat der Frau deren Verbindung zu mir noch bestehen könnte. Solch Gespanntheit schließt das Sprechen aus. Und so reden wir nur wenig, als wir das letzte Licht in dieser Wohnung löschen, die Tür verschließen + auf die Straße hinaus, ins Zwielicht + den leuchtenden Nebel eintreten; oberhalb des Bodens zieht mit dem Nebel eine unangenehm warme Strömung herauf, während der Boden-selbst noch im Frost verbleibt. Unter der Straßendecke scheint eine Wasserleitung geborsten, ein Teil der Straße liegt überflutet – das Wasser ist gefroren + bedeckt als fahlweiße Eiszunge den Asphalt. Kinder in schäbigen Kleidern rutschen auf dem Eis, ihr Spielen wirkt müde, gelangweilt, das Licht aus der Straßenbeleuchtung bleicht die Gestalten in die stumpfweiße Färbung des Eises – wir gehen dran vorbei. Vor der nächsten Straßenkreuzung

leuchtendblau das Schild des U-Bahnzugangs. Die beiden Frauen wollen den Weihnachtsabend im Haus des Arztes, des Ehemannes der Frau, in einem weit entfernten Stadtteil in Westberlin verbringen – ich muß nun entscheiden, ob ich sie begleiten od allein in meine Wohnung im Osten zurückkehren will. Die Spannung zwischen uns 3 ist zur Gereiztheit geworden : Begleite ich die beiden Frauen, riskiere ich zunächst die Rückkehr in meine Wohnung an diesem Abend – es würde sehr spät werden dort draußen, + so spät würden Bahnen + Busse nicht mehr fahren; für das Taxi fehlte mir das nötige West=Geld. Das Übernachten in jener fremden Wohnung am Stadtrand wäre indes ausgeschlossen (allein mein Besuch würde eine Zumutung sein für alle). Doch steht weitaus mehr auf dem Spiel als kurzfristige Bequemlichkeit. Überdies, scheint mir, ist meine Entscheidung bereits vorbestimmt: Folge ich den beiden Frauen, bekunde ich meine bleibende Affäre zu der Frau, auch jetzt, nach ihrer Heirat noch, + stellte mich ihrem Ehemann als Rivale gegenüber. Verlasse ich hier, am Zugang zu dem U-Bahnhof, die beiden Frauen, habe ich mir selbst den Abschied erklärt + die Beziehung beendet. Unschlüssig bleibe ich vor der in den Schacht hinablaufenden Rolltreppe stehn. Der Nebel sinkt tiefer, schon sind die auf dem Eis spielenden, müden Kinder den Blicken entschwunden. Undeutlich ahne ich die Intrige, vermutlich von seiten der Anderen, die mich blindlings in solch Lage hineinlaufen ließ. So muß es auch der Frau erscheinen; betont gleichgültig hält sie sich abseits, während die Stimme der Anderen energisch meine Entscheidung fordert. Die Aussichtslosigkeit lähmt mich, die Fahrt=hinab auf der Rolltreppe soll unsere letzte Gemeinsamkeit sein. (Ich suche während der kurzen Fahrt hastig wie ein Blinder den festen Halt, die Hand der Frau auf dem laufenden Band, ich finde sie nicht.) Unten, in den Katakomben der U-Bahnstation, trennen sich unsere Wege, wir müssen auf verschiedene Bahnsteige gehn. Nach kurzem Warten fahren die beiden U-Bahnzüge zur gleichen Zeit,

aus der gleichen Richtung kommend auf benachbarten Gleisen, in den Bahnhof ein + verlassen die Station ebenso gleichzeitig, über eine Weile noch die Tunnelstrecke nebeneinander herfahrend. Von den Stützpfeilern skandiert, sehe ich im Nachbarzug auf gleicher Höhe die beiden Frauen in der hellgelben Wagenbeleuchtung stehn. Die Andere (sie hat mit dem Ausgang dieses Abends das Ziel ihrer Intrige erreicht) wendet mit demonstrativer Gleichgültigkeit der Szene den Rücken zu. Die Frau jedoch schaut zu mir herüber.

Die Entfernung, das durch die rasche Zugfahrt bewirkte Schwanken der Gestalt sowie das gelbe Licht im Wagen rücken die Frau als Erscheinung in einem Film in die 2dimensionalität. Wobei die Möglichkeiten des spür- + fühlbaren Körpers schon nicht mehr glaubhaft erscheinen, um im gleichen Maß des Entrückens, grad wie bei 1 bekannten, vom Publikum geliebten Schauspielerin, die Illusion ihres Körpers – ihrer Augen, der Wangen, Backenknochen, Lippenwürfe, der beiden Adern blaßblau schimmernd unter der Haut an ihrem Hals – zur perfekten Erinnerung einzuschmelzen. Wobei diese Wahrnehmung auch das Gefühl des Verlustes, eines beständig weiter vorantreibenden Verlierens, Schwindens, zu Nebel Zergehens ein lastendes Körperempfinden aufkommen läßt, + jegliches Dagegenankämpfen alles nur umso schmerzlicher zur Gewißheit macht. Ähnliches auch früher oft am Telefon. Ihre Stimme, vor Stunden noch nah + vertraut – :Dann, im Telefonhörer, die Stimme zu dürftigen Ja-Nein-Splittern zerbrochen, Redepartikel, das fängt kein Bild mehr, gibt kein Leuchten.

Um der Anderen nicht aufzufallen, blicken wir – die Frau, ich – nur für 1 kurzes durch die Fenster der beiden fahrenden Züge ein=ander an, schauen gleich darauf wieder fort – + wiederholen diesen Blickkontakt einige Male, stets wie auf 1 vereinbartes Zeichen zur gleichen Zeit. Dann trennen sich die Bahnstrecken, die Züge rasen in verschiedenen Richtungen davon. Der U-Bahnzug verläßt den Tunnel und

wird zur Hochbahn. Unter meiner Fahrt liegen von farbigen Lichtern betaute Straßen + in den ersten Stockwerken todstumme Fenster, gelbschimmernd in der Nacht. An irgendeiner Station steige ich aus dem Zug, etlichen Menschen folgend, sie drängen ausgetretene Treppenstufen hinab, Stufen, von Eile + Hast der Schritte Alltagstausender verschliffen. (Wobei das Merkmal allen Steins – die eingekratzten, stummen Zeichen der Not, des Übels, alles Fluchens + aller Gelüste der Vorübergegangenen aufzunehmen – selbst verwischt, verschwunden + ausgelöst sind + diese steinernen Treppenstufen taubstumm bleiben, blöde Erfüllungsgehilfen blöder Verrichtungen aus dem Alltag von Leichen (deren Motorik, aufgrund irgendeiner seltsamen Physik erhalten geblieben, jenen die Treppen hinab- + hinaufstehenden Kadavern die Energie zu ihrer Fortbewegung gibt, so wie bei Leichnamen die Fingernägel + das Haar noch Wachstum haben), gemeine, pockennarbige Helfershelfer eines Alltags, die in graue Uniformen an Eisenhaken die Gerichteten die Stufen hinabzerren, um sie nach 1 genau festgelegten Stundenplan ebenso blindlings + roh wieder heraufzuziehen + sie so in etwas zurückwerfen, das ein schales Etwas in tausendfacher Kopie von einem schalen Etwas ist, vielleicht dieses 1 Etwas, dem, beiläufig wie die steinernen Stufen, aus Mangel an schlechterem Einfall die Bezeichnung *Dasein* gegeben ist.....)

Bahnhof + Stadtgegend sind mir unbekannt, die Fremden ringsumher gehen schweigend; ich habe mich verirrt. Die Brücken- + Bahnsteigkonstruktionen aus schweren Stahlträgern, die Stationsaufbauten, anthrazitfarbene Verkleidungen aus Metall sowie von rostigem Staub bepelzte Fensterfronten (in Reihen + Leisten große Nietenköpfe wie eiserne Papillen) bilden als Spitztürmchen, Erker + Balkone in einer fremdartigen Mode das bizarre Ensemble einer stählernen Bastion: plump + fragil, zivilisiert + barbarisch.

Obwohl die Menschenscharen ringsum auch mich mit sich fortdrängen, gelingt mir vom Hochbahnsteig der Aus-

blick auf die Umgebung: Auf einen weiten, dunklen Park, Baumstämme + Kronen ruhen schwarz, von schnurgerader, leerer Chaussee durchschnitten (auf dem Asphalt glänzend getautes Eis + Nässe), legen Dunstwolken graublau + schwer sich nieder, senken sich Finsternisse in Landschaft + Menschen ein. Das Ende der Parklandschaft ist nicht auszumachen; als schwarze Mauern rücken die Bäume zum Urwald auf – die Chaussee: die Klinge 1 Schwertes, in die Wildnis eingeschlagen. Das Gefieder der dunklen Vögel breitet sich lautlos über die Stadt. Neue Mauern drängen herauf.

Die Frau ist fort. Ich werde sie nicht wiedersehen.

In früheren Zeiten (überlege ich) sind Männer daraufhin in den Krieg gezogen, verdingt als Söldner für fremdes Erobern, für fremde Schlachten – Kreuzzüge, Conquista :all diese Kühnheiten, Schlachtungen von Männern durch Männer, auf ihnen völlig unbekanntem, vollkommen unbedeutenden Flecken Erde, + haben im fremden Sterben nur immer 1 gesucht: endlich den eigenen Tod. Die Eine Mauer ist verschwunden – die Grenzen rücken wieder einmal auf. Und Landschaften für anderen Tod breiten sich weithin aus.

I

1 Tags auf der Steilküste. Er war, Absperrungen ignorierend, herangetreten bis an den Rand. Aus Neugier – so kannte ich ihn von kleinauf – aus Wagemut, vielleicht auch im Suff (er hatte mit Saufen begonnen, der Kindskopf, damals, als sie, die Frau mit dem spitzen Füchsinnengesicht, ihn nicht wiedersehen wollte) – :dies od andere schlechte Wörter für andere schlechte Gründe, ließen ihn den Sandweg am Grat des schroffen Abgrunds verlassen. Ein Tag im blaugrauen Licht. Aus schweren Wolken warfen Sturmböen u Regen sich in seinen Weg. In der Tiefe donnernd das Meer, der schmale Streifen Sand am Fuß der Steilküste war bereits überflutet. Wellen sprangen den Steilhang herauf wie Raubtiere in Gefangenschaft. Ich lasse ihn dichter an den Rand herantreten. Näher an den Abgrund. Lasse ihn hinabschaun. Der Hang mochte dreißig bis vierzig Meter in einem Winkel von vielleicht 75 Grad abfallen. Ein direkter Sturz, überlegte er, wie beispielsweise von 1 Turm herab, wäre bei solchem Winkel nicht möglich – als die überhängende Erdscholle, die er soeben betreten hatte, vom Regen erweicht, nachgab unter seinen Füßen. Langsam sich neigend lasse ich sie abbrechen. Und mit ihm den Steilhang hinabstürzen. Dem Meer entgegen. Zu spät sein Griff nach verkrüppeltem Gewächs. Er fand keinen Halt am dünnen Kiefernweig. Hände u Finger schlugen ins nasse, blaugrau gefärbte Gras; vergebens: kein Halten an solch regennassen Rispen : Im Stürzen geriet sein Körper in eine grabentiefe Rinne, einst von Regenbächen in den Ton geschnitten. Steine u Erdbrocken sprangen dem Stürzenden in die Tiefe voraus. Dem Meer entgegen. Mit dem Kopf schlug er mehrmals gegen den Steilhang, in den Geschmack von Erde mischte sich Geschmack von Blut. Als bald, nach den Schichten aus Ton, schürfte sein Körper über rauhen Kiesel (er hatte sich gefügt in den Sturz, suchte kein Halten mehr), dann, lehmig u schwer, Kreideschichten, Muschelscherben, Kalk und buntes Geröll – jetzt zunehmend festes Gestein, ein heftiger Schmerz an der Schulter, sein Schrei (?hatte er

geschrieen bislang) 1 dürrer Fetzen im Sturm. Neben einem Felsbrocken schlugen im Dröhnen Wellen u Schaum über ihm zusammen. Er, auf einem Grund aus schütterem Kies, nun unterm Schäumen der Wellen, schmeckte Salz Muscheln Tang und fade den Geschmack eigenen Bluts : So in die Brandung geworfen, nach dem Sturz u vor dem Begreifen, was eigentlich geschah, das grelle Auf- und Ablenden von Wörtern, Anfänge von Sätzen, vielleicht, u vielleicht solche *Geschmack des Meeres – Wer heute stürzt stürzt bis auf den Grund – die beiden Urnen – verloren auf der großen Ladefläche des Lieferwagens – ?Wieviel Komik hat ein Tod* – od andere Sätze, Wörter, Silben, Laute, die er stammeln mochte gegen das Brennen seines Schmerzes u seines Schreckens, der nicht aufhören wollte. Der immer da war. Auch jetzt. Vielleicht. Ich will es so festhalten. Und Wellen schwemmen Dunkelheit in den zerschundenen Leib.

Der Sturz hatte ihm Fingernägel abgerissen. Einige Vorderzähne herausgeschlagen. Den Kiefer zerbrochen. Das Fleisch an der Schulter offen, entblößend das Grau des Knochens. Wellen spülten drüber hin. Löschten das Bild.

Ich lasse ihn erwachen im Krankenhaus einer Kleinstadt im Norden des Landes, auf einer chirurgischen Station. Sein Körper in Bandagen gefangen, hilflos. 1zig die Fähigkeit zu hören & zu erinnern war ihm geblieben, in seiner Dunkelheit in seinem Schmerz.

2 Mein älterer Bruder, ein Mann Ende der Dreißig, hatte sein Anwaltsbüro geschlossen und war am Morgen von Da-Heim abgereist. Mit dem Zug ist er durch helle Märzlandschaften gefahren; ein Fernzug, der unter monotonem Getöse aus den Feldern Vogelschwärme riß – Emporgeworfene, die Flügel schillernd wie Blätter von Silberpappeln, – in großen Schleifen kehrten sie zur Erde zurück. Er registrierte, durch die bräunlich bestaubten Scheiben hinausschauend, die raschen Wechsel der Projektionen weiter gerader Ebenen, grün überschattet, Horizonte gezogen aus hohen Kiefernwäldern, die schwarze Umrahmung einer Kondolenz. Dörfer, schwer u behäbig, rotschimmernde Särge aus Stein, hineingestellt in das weite Grün *in ein verschollenes Land in eine Erde, eingesunken wie alte Gräber*. So könnte er in seine Stille gesprochen haben, während die Mondspur verblaßte im frühen Tag. Ich lasse ihn den rzigen Reisenden in diesem Abteil sein. Damit er allein bleiben konnte u Grund hatte zum Aufatmen, nach jedem Halt des Zuges auf einem Bahnhof aufs neu. Er blieb allein. Sein heller Wildledermantel mit Pelzkragen fügte sich als stummer Körper in die gegenüberliegende Ecke der Sitzbank. Der mochte ihm Gesellschaft zur Genüge sein. Bereits während der Fahrt war er nicht mehr sicher, von Bekanntem sich zu entfernen u einer Fremdnis sich zu nähern; die Umkehrung wäre ebenso denkbar gewesen. Die Ansichten aus dem Fenster des Zuges wollten ihm von Beständigkeit zeugen; wollten das vor Zeiten Verlassene als noch immer dasselbe ausgeben, das sie einst gewesen waren : die Kulissen früher Jahre, Splitter einer Landschaft, die *Heimat* zu nennen schon nicht mehr gewagt werden konnte. *Die Zeit selbst*, wollte ihm scheinen, *ist in Gleichgültigkeit od voll Ratlosigkeit hier vorübergegangen, nicht wissend, was in solcher Schwere u Grausamkeit aus einfachen Tönen – einer Kreissäge im Holz – einer Sense durchs Gras – an Veränderbarem aufzufinden sei*. Er war damals fortgefahren, dieselbe Strecke in umgekehrter Richtung, in das andere Deutschland westlich der

Elbe – es sollte, wußte ich damals, ein Abschied für immer sein, mehr als ein Tod. Und ich war froh gewesen, damals. Froh, daß ich ihn, den älteren Bruder, niemals würde wiedersehen müssen. ?Damals: Das war vor nicht einmal 8 Jahren. So kurz heißt Ewigkeit manchmal. Ich wußte, der Tod unserer Kuratoren (wie sie offiziell hießen), der zwei alten Leute, das war ihm nur Vorwand für sein Kommen. Der eigentliche Grund war diese Frau *mit dem Gesicht einer Fuchsin*, wie er stets sagte, *die Augen staunend wie Augen eines Kindes nach einem Mord*. :?Wie konnte er in seiner prosaischen Welt auf solch 1 Metafer verfallen, auf 1 Konstrukt, das einer längst verschwundenen Stufe der *Décadence* entstammen könnte; :?Wollte er jenseits, hinter solcher Ornamentik des Tiefsinns etwas verbergen. ?Ein Wissen, mit dem er mich zu okkupieren, zu denunzieren u zu seinem Komplizen zu machen gedachte. Ich werde es erfahren. Weiter. Nachdem die Grenze verschwunden war innerhalb 1 Nacht so, wie Gespenster verschwinden, nachdem sie im Neid auf alles Lebendige vom Lebendigen genügend Blut & Zerstörungen eingefordert hatten, hatte er zurückkommen können, einen Plan, den er seit Jahren beschlossen haben mußte, auszuführen. Er hatte ihn ausgeführt; u dieser Teil seiner Reise sollte schon die Rückfahrt sein. – Beim Rucken des Eisenbahnwagens glitt sein heller Wildledermantel vom Haken. Ich denke, so war es. Und die leere Hülle schmiegte sich in die Ecke der Sitzbank. Das zwang ihn aufzustehn und den Mantel zurück auf den Haken zu hängen. Sein Blick streifte dabei die Blumen im Gepäcknetz. Tauperlen am Zellofanpapier glänzten wie helle Regentropfen, die Blüten leuchteten frisch.

3Wir haben ihn kommen sehn Vor ein paar Tagen als wir noch nicht hier im Krankenhaus waren Als noch nicht all die gottverdammten Randalierer da waren Wir haben das nicht gewollt So haben wir Das nicht gewollt Und nun ein Fremder Schon von weitem Als er auftauchte ganz am Ende der Bahnhofstraße haben wir ihn gesehen Als die Gestalt ein kleiner dunkler Punkt noch war kaum größer als das Unkraut dort zwischen den Kopfsteinen Und wir haben gleich gewußt !Auch dieser Mann ist Unglück Für unser Haus für unsere kleine Stadt Als das erste Mal was Fremdes daherkam eine !Frau ganz aus der Ferne – damals war noch kein Unkraut zwischen den Steinen – damals war es auch ein Unglück Die Fremde die Tote Vor ein paar Monaten Es war Herbst die Felder glühten Da haben wir sie gefunden das heißt Einer von uns hat sie gefunden der Sohn vom Kälberwirt Der wissen Sie der nicht ganz bei Verstand ist Der arme Kerl Gott hat ihn gestraft Das sagte sein Vater immer Ist harmlos der Junge tut keiner Fliege was Der hat die Fremde gefunden eines Morgens Draußen am Feldrain Kopf im Wasser die Kehle durchgeschnitten Das Gras ringsum war rot als hätte die Natur ausgerechnet an dieser Stelle 1 Ausnahme gemacht Und nichts war zertrampelt nicht 1 Halm Es hatte offenbar keinen Kampf gegeben Sah fast so aus als hätte sie den ders getan hat Od die gut gekannt Oder Wie solln wir sagen als hätte sie gewollt was mit ihr passiert So hat das zumindest der Polizist gesagt der den Fall untersucht hat Nun wir sprechen nicht gerne drüber wissen Sie Die Toten sollen ruhn Die seligen wie die unseligen Und dann also ein Fremder der zwischen dem Unkraut der Bahnhofstraße näher kam und näher mit den Schritten vorsichtig sich entlangtastend Als sei der Kopfstein dünnes Eis Als könne er mit jedem Schritt einbrechen ins schwarze Gewässer ohne Grund u ohne Ufer Wer so läuft bringt Unglück Wie alle Fremden Wir wissen was wir sagen Und wissen was wir von Fremden zu halten haben Das hat nichts zu tun mit Haß Und totschiagen das haben wir mit nie-

mandem gewollt Das waren Die Anderen diese Glatzköpfigen die aus der Hauptstadt gekommen sind mit ihren Knüppeln ihrem Suff und ihren Parolen Aber wir fragen Sie ?Weshalb mußten die Fremden hierher kommen Ausgerechnet hierher zu uns ??Ist hier vielleicht das Paradies daß Allewelt hierherkommen muß Hätten wir gehaut was geschehen wird !Wir wären niemals hingegangen an jenem Abend Nur zuschauen haben wir gewollt Nichts weiter Und dann Nun sind wir hier im Krankenhaus als wären Wir die Fremden die man verprügeln wollte So ist das ??Und ist das vielleicht gerecht Sie können uns glauben Wir wissen was wir von Fremden zu halten haben Die die jetzt tot ist Das war unsere erste Heimsuchung Nein wir sprechen nicht gerne drüber Wenn Sie eine Weile hier bleiben bis Sie wieder in Ordnung sind werden Sie alles wissen ?Aber wozu müssen Sie das wissen ?Sind Sie verwandt mit der Toten Nein Sie werden schon alles erfahren Alles zu seiner Zeit !Jedenfalls der Mann : Als ob er beim Näherkommen langsam aus dem Unkraut herausgewachsen wär Eine helle Pflanze des Unheils !Sein Blick ?Was ist darüber zu sagen Als hätte er all das hier zum ersten Mal gesehn !Na sowas Der wird doch in seinem Leben schon mal ein paar abgestellte Güterwaggons einige verfallene Boxen zum Viehverladen eine zerbröckelnde Rampe aus Feldstein 1 rostigen Kran nen Haufen zerbrochener Kisten alter Loren Kabelrollen & nen Haufen Sand gesehn haben !Und die Güterabfertigung mit den Schuppen & Verladeluken u den Weinranken über der Südseite bis hinauf an die Dachrinne Im Herbst war das Weinlaub rot u wenn der Wind hineinfuhr glaubte man die Wände glühten Aber der Wein=selber die Reben die wurden niemals reif Blieben immer klein & hart wie betaute Murmeln aus grünem Glas Und unter dem Wein verfiel das Haus mit den Jahren Aber man sah nicht Was für ein runtergekommener Kasten das war Erst nach der-Wende hat man kurzerhand die schönen Weinranken abgerissen & das ganze= Elend kam dabei zum Vorschein Dann haben sie den alten